

Es gilt das gesprochene Wort

1. Tagung der 12. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands
Würzburg 2015

Drucksache Nr.: 2/2015

Vorstellung der Arbeit der VELKD Bericht des Leiters des Amtes Dr. Hauschildt

Verehrte Synodale,

„Vorstellung der Arbeit der VELKD“ steht auf der Tagesordnung. Zu Beginn einer Synodalperiode der Generalsynode der VELKD ist darüber nachzudenken, welche Möglichkeiten und Chancen die Vereinigte Kirche besitzt und was als Arbeitsprogramm für die nächsten 6 Jahre für Sie bereits jetzt am Horizont erkennbar ist.

Dabei ist im Blick zu behalten: Sie als Synodale tragen eine doppelte Verantwortung, Sie sind EKD-Synodale und zugleich VELKD-Synodale. Welche Themen und Aufgaben sich im EKD-Zusammenhang ergeben, davon wird in den nächsten Tagen noch die Rede sein. Hier konzentriere ich mich im Moment auf die VELKD-spezifischen Aufgaben.

Die EKD steht in besonderer Weise in der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, sie wird von vielen gewissermaßen als das „Schaufenster“ der evangelischen Kirche zur Gesellschaft hin wahrgenommen.

Die VELKD konzentriert sich stärker auf die innere Selbstvergewisserung und die theologischen Klärung. Dabei spielt das lutherische Bekenntnis als gemeinsamer Referenzrahmen eine große Rolle.

Diese Konstellation findet ihren Niederschlag schon in den vorzugsweisen thematischen Feldern der Arbeit. Die Gestaltung und Profilierung des **Gottesdienstes** ist eines der besonderen Arbeitsfelder der VELKD. Bei der Gestaltung der Gottesdienste in den verschiedenen Formen geht es um beides: in der agendarischen Gestaltung die Tradition („wo kommen wir her?“) und das Verbindende erkennbar werden zu lassen und zugleich das Bewährte offen zu halten für den Ausdruck und die Entwicklungen gegenwärtigen Glaubenslebens. So werden die Begleitung der Revision der Ordnung jener biblischen Texte, die im Gottesdienst zu Gehör kommen, und die Taufgände auf der Tagesordnung stehen.

Neben dem Gottesdienst geschieht die Vermittlung des Glaubens auch durch **katechetische Texte**, also Texte, in denen die Grundlagen und Grundfragen des Glaubens dargelegt werden. Die VELKD hat in beharrlicher Sacharbeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten dafür immer wieder neu Formen gefunden und weiterentwickelt, vom Evangelischen Erwachsenen Katechismus über den Kinderkatechismus und Kleinen Erwachsenen Katechismus, vom Evangelischen Lebensbegleiter bis hin zu konfi live, einem Werk für den Konfirmandenunterricht. In diesen Zusammenhang gehören auch – wenn auch mit anderer

Zuspitzung – Texte des Seelsorgeausschusses, die Einsichten des Glaubens substantiell und niedrigschwellig, seelsorgerlich weitertragen. Das Vorhaben, einen sog. Elementarkatechismus zu erarbeiten, wird zzt. in Angriff genommen. Wie können die Glaubenden darin unterstützt werden, sprachfähig zu sein oder zu werden, das ist die Leitfrage.

Arbeitsvorhaben der genannten Art bedürfen der **grundlegenden theologischen Reflexion**. Kirchenleitendes Handeln braucht die kritisch-konstruktive theologische Beratung. Theologischer Ausschuss und Ökumenischer Studienausschuss unterstützen Kirchenleitung und Bischofskonferenz dabei, nicht nur kirchenpolitisch zu agieren, sondern theologisch begründet zu handeln und die **ökumenische Dimension** nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn Fragen auftauchen wie, wer einen Sakramentsgottesdienst leiten darf, wie sich Taufe und Kirchenmitgliedschaft zueinander verhalten, ob unterschiedliche ethische Einschätzungen die Kirchengemeinschaft beeinträchtigen können, welche Bedeutung unterschiedliche konfessionelle Lehren haben – immer wenn solche und ähnliche Fragen auftauchen, ist es wichtig, nicht nur kirchenpolitisch-pragmatisch zu agieren, sondern theologisch begründet handeln zu können.

Die VELKD versteht ihre Arbeit bewusst in einem Horizont, der über nationale Grenzen hinausgeht. Kirchen anderer Nationalität und Kultur sind für uns weniger ein Gegenüber als vielmehr Geschwister, mit denen wir in demselben Bekenntnis verbunden sind. Die Gemeinschaft im Bekenntnis wird in der **lutherischen Weltfamilie**, in der Communio des Lutherischen Weltbundes ganz praktisch eingeübt. Das ist eine wichtige Erfahrung, die wir – auch über den Zusammenhang der lutherischen Weltfamilie hinaus – einzubringen haben. Die Vereinigte Kirche und das DNK/LWB arbeiten aufs engste vertrauensvoll und arbeitsteilig zusammen. Diese Weite prägt auch unsere Perspektive auf andere Konfessionen. In der **Catholica-Arbeit** z. B. findet das seinen Niederschlag, in der das Verhältnis zweier Weltkirchen zur Geltung kommt. Die zugewandte Wahrnehmung des anderen verbindet sich mit dem Respekt und der Anerkennung der Unterschiede, die dann nicht verschwiegen oder aber aufgebauscht werden müssen, wenn sie als Reichtum angenommen werden. Daraus ergeben sich Respekt und Freundschaft. Das gilt entsprechend für die Beziehungen und die Lehrgespräche zu bzw. mit den Altkatholiken, den Methodisten und den Baptisten, um nur einige zu nennen. Wer sein eigenes Bekenntnis, sein eigenes Geprägtsein ernst nimmt, der billigt das auch anderen zu. Und daraus kann vertiefte Gemeinschaft entstehen.

Das Erscheinen einer Überarbeitung des Handbuchs „Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“, das sich schon einen fast klassischen Rang erworben hat, steht unmittelbar bevor. Unser Verhältnis zu anderen religiösen und auch quasi-religiösen Gruppierungen verschiedenster Art bedarf sowohl der theologisch begründeten Information und als auch einer Urteilsbildung, wie sie in diesem Handbuch in bewährter Weise vorliegen. Apologetik mag manchem als ein veralteter Begriff erscheinen. In einer religiös immer pluraler werdenden Welt sind informierte Klarheit und unterscheidende Urteilsfähigkeit gefragt.

Inhaltliche Arbeit setzt gewisse Organisationsformen und **rechtliche** Klarheit voraus. Die VELKD wird geleitet im Zusammenspiel von Generalssynode, also Ihnen, Kirchenleitung und Bischofskonferenz mit dem Leitenden Bischof. Die inhaltliche Arbeit geschieht ganz wesentlich in den Ausschüssen. Das Amt der VELKD arbeitet allen Gremien und Organen zu und koordiniert die Arbeit. Kirchliche Organisationsformen haben eine dienende Funktion, gewiss, aber auch sie sollen gepflegt sein. Für Taufe, Abendmahl und Kirchenmitgliedschaft muss es Spielregeln geben, in denen sich theologische Einsichten und Regelungs-

grundsätze verbinden, das geschieht nicht zuletzt in den Leitlinien kirchlichen Lebens. Ja, es braucht Rechtsformen für die kirchlichen Gemeinschaften bis hin zu Gerichten und gegenseitiger rechtlicher Beratung.

Mit dem Theologischen Studienseminar in Pullach, dem Gemeindegemeinschaftenkolleg in Neudietendorf, dem Liturgiewissenschaftlichen Institut in Leipzig und dem Martin-Luther-Bund besitzt die VELKD-Einrichtungen, die jeweils spezielle Aufgaben wahrnehmen. In diesen vier Einrichtungen bilden sich die wichtigen Themenfelder der VELKD ab.

Ich kann das hier nicht alles im Detail darstellen. Aber ich wollte Ihnen ein Eindruck davon vermitteln, wofür Sie Verantwortung übernehmen. Die Arbeit der VELKD steht nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit, sie ist nicht laut, eher still. Aber das stille, kontinuierliche Wirken ist manchmal nachhaltiger, tiefgründiger. Und das entspricht, so scheint mir, dem Glaube, der gewissermaßen eine Tiefenüberzeugung ist.

Diese überblickmäßige Darstellung kann und will keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie sollte Ihnen nur eine Ahnung geben, eben eine Vorstellung – und sie soll Appetit auf mehr wecken.

Eine Frage muss ich noch anschneiden, die immer wieder gestellt wird. Macht es Sinn, dies alles in der eigenen Organisationsform der VELKD zu pflegen?

Ich erwähne zwei Erlebnisse der letzten Wochen, die auf den ersten Blick nichts mit der VELKD zu tun haben:

Vor wenigen Tagen war ein Europaabgeordneter im Rat der EKD. Er berichtete über die Verhandlungen zu TTIP und beschrieb den Verhandlungsstand. Er sprach von den unterschiedlichen Standards auf unterschiedlichen Gebieten in Europa und den USA, von sehr unterschiedlichen kulturellen und sozialen Einstellungen. Und dann fiel sinngemäß der Satz: „Es muss Raum sein für kulturelle Verschiedenheiten, sie sind ein Reichtum.“ Ja, dachte ich, das gilt auch für den Protestantismus. Der Protestantismus hat Sinn für Diversität, er ist pluralismusfähig. Er lässt in sich Verschiedenheiten zu. Ich denke dabei nicht die beliebig-willkürlichen oder egoistischen, sondern die inhaltlich bestimmten Perspektiven, die mit gewachsenen Überzeugungen zu tun haben. Diese sind ein Reichtum.

Ich habe in den letzten Wochen einen Text von Ernst Troeltsch gelesen, einem bedeutenden Theologen um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Ein liberaler Theologe, ein Diagnostiker der modernen Kultur, beileibe kein Konfessionalist. Aber immer wieder zeigt er, wie unterschiedlich die lutherische und die reformierte Perspektive sind. Wie gesagt, er hat kein Interesse an konfessioneller Abgrenzung, aber einen sensiblen Sinn für die produktive Kraft von Unterscheidungen. Er will die Moderne besser und tiefer verstehen, und das heißt differenzierter hinzuschauen und dabei stößt er auf Unterschiede.

Unsere Aufgabe ist es, sie fruchtbar und produktiv zu machen. Die Stärken der unterschiedlichen Perspektiven nicht einzuebennen, nicht abzugrenzen, sondern füreinander fruchtbar zu machen. Auch dazu werden Sie Entscheidungen treffen.

Das gemeinsame Bekenntnis ist so etwas wie ein gemeinsamer Gewissheitshintergrund¹. An ihm orientiert sich unser Denken, er verbindet uns, er prägt unserer Identität und er ermöglicht Gemeinschaft mit anderen. Wir leben in Raum und Zeit. Auch Gedanken, Überzeugungen brauchen einen eigenen Resonanzraum, einen Resonanzkörper.

Die Tagungszeit für die VELKD-Generalsynode wird auch in Zukunft knapp bemessen sein, eine gewisse Konzentration erschien notwendig. Es gibt die Überlegung, zum Ausgleich dem notwendigen gemeinsamen theologischen Nachdenken möglicherweise gelegentlich, zeitlich von der Synodentagung abgekoppelt, in Form eines Studientages Raum zu schaffen. Mir steht es nicht zu, Vorschläge dafür zu machen. Aber ich sehe durchaus Themen, die einer solchen Behandlung bedürfen. Wie kann man eigentlich so etwas wie Glauben weitergeben, geht das überhaupt? Was hat es mit der Bindekraft des Glaubens auf sich? Warum haben ethische Fragen, Fragen der Lebensführung für die Kirchen eine so große, nicht selten Konflikt auslösende Bedeutung? Wie vertragen sich religiöser Pluralismus und eigenes Überzeugtsein? usw.

Die VELKD stellt in meinen Augen ein wertvolles Instrument dar. Sie sind eingeladen mitzuwirken.

Am vergangenen Sonntag betete der Prediger in der Ortsgemeinde, in der ich zuhause bin, vor der Predigt mit folgender Wendung:

„Gott, gib uns ein Wort für unser Herz
und ein Herz für dein Wort.“

Diese Wendung liegt nahe bei der Formulierung aus Luthers Torgauer Kirchweihpredigt aus dem Jahr 1544: im Gottesdienst solle „nichts anderes geschehen, als dass unser lieber Herr mit uns rede durch sein Wort und wir wiederum ihm antworten in Gebet und Lobgesang.“

So lässt sich das Grundgeschehen des Glaubens beschreiben, dass wir im Gespräch mit Gott sind und er selbst uns unser Herz dafür öffnet.

Diesem Geschehen sollen all unsere kirchlichen Bemühungen – einschließlich einer Synode – dienen. Daran werden sie gemessen.

¹ Vgl. Thomas Schärfl, Was sind religiöse Überzeugungen?, in: Hans Joas (Hg.), Was sind religiöse Überzeugungen?, Göttingen 2003, S. 46.